mer 378. XXV. Jahrgang. **Abend-Ausgabe.** Montag, 27. Juli 1896.

Berliner Tageblatt

und Handels-Zeitung.

Der Friede mit beschränkter Haftpflicht.

Herr Hanotaux, der französische Minister des Auswärtigen, sich rühmen, der Erfinder einer neuen Formel im internationalen Verkehr zu sein. Die Diplomatie der alten Schule e bekanntlich an die Spitze der von ihr zu Stande gebrachten Friedensschlüsse die Worte: „Im Namen der heiligen untheilbaren Dreieinigkeit schließen die hohen Mächte enden Vertrag für ewige Zeiten."

Die geschichtliche Entwickelung hat indessen unzählige Male Diplomatenformel Lügen gestraft, und manchmal brach r über dem noch nicht trocken gewordenen Friedensdokument Lärm der Waffen schon wiederum von Neuem los. Zu weit sicher zu sein, daß er der Welt einen mindestens noch Jahre andauernden Frieden versprechen kann. n für das Jahr 1900 hat Frankreich seine Weltstellung geplant, bis dahin muß also, nach Herrn notaux' Ansicht, der Weltfriede aufrecht erhalten werden. n sieht, das Mittel ist ebenso einfach wie praktisch. Aber französische Verkünder und Gerant des vierjährigen Weltdens hat in seiner Bescheidenheit übersehen, daß auch für Jahr 1878 solch eine französische Gewährleistung in Form er Weltausstellung in Paris bestand, und daß sie trotzdem Ausbruch des russisch-türkischen Krieges nicht zu verhindern vermochte.

Nicht daß wir etwa Gespenster heraufbeschwören möchten. Gegentheil. Wir wünschten, eine noch viel stärkere edensgewähr in Händen zu haben, als sie Herr Hanotaux seiner Weltausstellung zu besitzen wähnt. Allein der Verch mit dem französischen Friedensunternehmen vom re 1878 drängt sich unwillkürlich angesichts der trefen Wirren auf.

Ein Weltausstellungsunternehmen ist daher wirklich nur eine Friedensgewähr mit beschränkter Haftpflicht zu beehten. Ungleich sicherer will uns dagegen der durch den einbund gewährleistete Weltfriede oder wenigstens der mitteleuropäische erscheinen, und hieran kann auch der Umstand hts ändern, daß Frankreich die Bande noch enger anziehen l, durch welche es bisher schon an das große Zarenreich nüpft war.

Will Frankreich, nach den Andeutungen Hanotaux' zu theilen, etwa gänzlich auf eine eigene auswärtige Politik zichten und fortan lediglich im Kielwasser der russischen eln, so wird durch eine derartige Verzichtleistung seitens ankreichs allerdings die Friedensgewähr einigermaßen gwürdiger, denn wenn auch Herr Hanotaux bis zum Jahre 00 für die Friedensliebe der Republik zu bürgen vermag, r garantirt ihm, daß Rußland sich bis eben dahin die inde bindet?

* * *

Zur Enthüllungsfeier des Ferry-Denkmals in . Die telegraphirte auch der Präsident der Republik, er nehme lebhaften Antheil an der dem Patrioten rry erwiesenen Huldigung. Bei dem Festmahl sprach inisterpräsident **Méline über das Programm der großen republikanischen Partei**, daß der Politik Jules rrys angepaßt sei und in der engen Vereinigung aller publikaner bestehe, deren Reihen alle ehrenhaften Männer aufnehmen sollen, damit die Partei in der Nation selbst aufgehe. Wir sind jetzt Augenzeugen, fuhr Méline fort, einer **Bewegung**, welche die **Grundlagen der Regierung** zu erschüttern droht; denn **neue Opposition** hat **nur die eine Lehre**, nämlich die **Kanette zu stürzen**, die sich ihr nicht auf Gnade oder Ungnade ergeben wollen."

Méline weist sodann den Vorwurf eines Bundes mit der Rechten zurück und fügt hinzu, daß das Kabinet, wie einst Ferry es that, die kühne und aufreizende Politik, die die Interessen Aller bedrohe, bekämpfen werde. Méline hofft, die Majorität werde die Politik des Widerstandes gegen die verderblichen Prinzipien unterstützen, welche zum Untergang der Republik führen würden, wenn die Regierung aus Schwäche oder Furcht sich auf Doktrinen einließe, die das Vertrauen erschüttern und den Erfolg der Arbeit in Frage stellen würden.

„Neues für Afrika."

Die Neuorganisation der Schutztruppe ist seit dem 15. Juni durch Reichstagsbeschluß zum Gesetz geworden.

Diese Neuordnung bedeutet namentlich für Deutsch-Ostafrika einen wesentlichen Fortschritt.

Es ist nur zu bedauern, daß nicht schon eher mit dem alten Kram und Ballast geräumt und die wünschenswerthe Klarheit über die Stellung des Gouverneurs geschaffen wurde.

Immer und immer wieder stießen die Vorschläge, die darauf hinzielten, auf den Widerstand derjenigen militärischen Behörden, denen bis dahin die Mitregierung von Ostafrika in Berlin oblag.

Diese Mitregierung konnte sich absolut nicht von hiesigen Auffassungen loslösen — alles was für Deutschland recht und passend war, war auch für die Kolonie geeignet.

Nichts war natürlicher, als daß nach dem Büreaukratismus der Militarismus in Ostafrika unter solchen Umständen zu höchster Blüthe gedieh.

Auch die rein militärische Gouvernementszeit hatte für den alten Afrikaner einen unleidlichen, kommißigen Anstrich; dort, wo man nicht mehr weiter wußte, trat der **„Befehlsmechanismus"** in seine Rechte; ebenso wenig war das Reichsmarineamt trotz bestem Willen in der Lage, den Anforderungen, welche die besonderen Verhältnisse in unseren Kolonieen erforderten, zu genügen.

Es nützt nichts, wenn man sich dort draußen, Tausende von Kilometern von der Heimath entfernt, ein Offizierkorps zurecht modeln will nach heimischen Grundsätzen.

Im Innern, wohin die Offiziere Jahre lang kommandirt bleiben, behalten sie doch nur schwache Fühlung mit dem Kommando an der Küste, mit dem sie ja ohnehin nur in rein militärischen Dingen schriftlich verkehren.

Die Hauptthätigkeit der deutschen Offiziere in den Kolonien liegt nun einmal auf dem diplomatischen und dem Verwaltungsgebiet.

Jeder, der neu hinausgeht, hat hier neu zu lernen und neuen Anforderungen zu genügen, die er schwerlich auf dem heimathlichen Exerzierplatz sich zu eigen macht.

Es ist also auch aus diesem Gesichtspunkte erfreulich, daß in Zukunft das Auswärtige Amt hier seine Auswahl unter den sich Meldenden treffen kann und seine besonderen Anforderungen ohne eine Ernennung durch kommiß-militärische Anschauung wird zur Geltung bringen können.

Wir erwarten das Beste von der Neuordnung und hoffen, daß die günstige Wirkung sich in dem längeren Verbleiben der Kolonialoffiziere in ihrer neuen Karriere zeigen wird.

Dem Gouverneur wird es dann ein Leichtes werden, geeignete Elemente an die rechte Stelle zu setzen und anderenfalls ungeeignete ohne Opportunitätsrücksichten zu beseitigen. Das Akten-Afrikanerthum, das sich auch in militärischen Dingen unangenehm breit machte, hat nun ausgelebt, so hoffen wir — denn es ist nichts lächerlicher und verfehlter als die Annahme, daß man die Verhältnisse und Bedürfnisse eines Landes zu beurtheilen vermag, wenn man die von dorther einlaufenden Akten durchstudirt hat.

Das soll aber in der That vorkommen; — derartige Selbstüberhebung reicht allerdings in das Anekdotenhafte.

Eine weitere vom Reichskanzler erlassene und von allen Kolonialfreunden lebhaft ersehnte Verordnung ist die Regelung der Bestrafungen von Eingeborenen, wodurch die meist aus einem Mangel an Selbstdisziplin herrührenden Ueberschreitungen der Strafgewalt unmöglich gemacht werden.

Wenn nun, nachdem das Auswärtige Amt die Führung der Ostafrikanischen Angelegenheiten in die Hände genommen hat, der ernste Wille vorherrscht, für die Zukunft Debatten, wie wir sie im Reichstage erlebt haben, zu vermeiden, so ist ein energisches und von keinerlei jämmerlichen Opportunitätsrücksichten gehindertes Vorgehen gegen Uebertreten dieser Strafordnung geboten.

Für Protektionswesen, durch welches gänzlich ungeeignete Leute an verantwortliche Stellen gesetzt werden, soll in den Kolonien von jetzt ab kein Raum mehr sein —

Die erste Bedingung für den Kolonisator ist die, sich das Vertrauen der Bevölkerung zu gewinnen und das ist Wissmann und seinen alten Offizieren, denen er stets mit dem besten Beispiel voranging, gelungen. Möge es auch ferner so bleiben!

Berlin, Kaiserhof, 27. Juli 1896. **Eugen Wolf.**

* Zu unserer Mittheilung über die **Verhaftung des Deutschen Friedrich Schröder** in **Ostafrika** theilt die K. Z. noch Folgendes mit: Schröder habe bereits zur Zeit Sodens als Leiter der deutsch-ostafrikanischen Plantagengesellschaft, deren Direktor sein Bruder war, gewirkt. Bereits damals sei Schröder brutaler Handlungen beschuldigt worden, die indessen nach der damaligen Lage der für Ostafrika geltenden Gesetzgebung sich der gerichtlichen Verfolgung entzogen. Als man ihn aus Deutsch-Ostafrika **ausweisen** wollte, entging er dieser Maßregel dadurch, daß er von seinem Bruder Deutschland geblieben ist, vielmehr bald wieder eine Anstellung gefunden hat.

* Die zur Vorberathung der **Steuerreformgesetzentwürfe** bestellte Kommission der **württembergischen Abgeordnetenkammer** hat einstimmig beschlossen:

1. an die Abgeordnetenkammer den Antrag zu stellen, die erste Berathung des neu eingegangenen Gemeindesteuergesetzentwurfs im Plenum vorzunehmen; 2. eine allgemeine Vorberathung über die Grundsätze dieses Gesetzentwurfs in der Kommission nach der in erster Lesung erfolgten Durchberathung des Einkommensteuergesetzentwurfs eintreten zu lassen.

Zum Berichterstatter für das Gemeindesteuergesetz ist Abgeordneter Sachs bestimmt worden. Das Plenum der württembergischen Kammer wird voraussichtlich im November zu einer Generaldebatte über das Gemeindesteuergesetz und zur Einzelberathung über die Staatssteuergesetze einberufen werden. An genügendem weiteren gesetzgeberischen Stoffe fehlt es nicht, zumal der Wasserrechtsentwurf auch noch der Erledigung harrt.

* In einzelnen **sächsischen Bergbaubezirken** macht sich seit längerer Zeit unter den Grubenarbeitern eine **Unzufriedenheit** mit den **Arbeitsverhältnissen** bemerkbar, die Beachtung verdient. Die Leute klagen namentlich über die niedrigen Gedingelöhne und über zahlreiche Ueberschichten, die zeitweilig verlangt werden. Einzelne behaupten, daß heute die Errungenschaften des großen Streiks von 1889 so ziemlich wieder verloren seien, und sie haben augenscheinlich nicht übel Lust, bei passender Gelegenheit eine ähnliche Aktion zu unternehmen. Immerhin darf man nicht vergessen, daß schon durch das vor geraumer Zeit erlassene neue sächsische Bergpolizeigesetz die Lage der Bergleute eine günstigere geworden ist. Die Klagen über Lohnfragen mögen theilweise berechtigt sein. Auf einigen Zwickauer Schächten kam es vor mehreren

---

Gruppe IV. Holzindustrie.

Von [Nachdruck verboten.]

Architekt **C. Zetzsche.**

III.*)

In der Mitte der Mittelhalle stehen Billards aller Art nd Größen von J. Neuhusen's Billardfabrik, ouis Schulz und Anderen sowie Spiegel der Berlinachener Spiegelmanufaktur von Röder, Meyer u. Cie.

An der gegenüberliegenden Längswand reihen sich die hon erwähnten Zimmer von Krieg u. Goerke, ein Damensalon in dunkel Mahagoni mit lichtblauen Bezügen nd gelber Wandbespannung in vorzüglicher Farbenwirkung nd ein Herrenzimmer mit behaglichem Kaminsitz, beides entworfen vom königlichen Baurath O. March, daneben von Glatow u. Priemer: ein Wohnzimmer mit Wandbekleidung n Nußbaum und Erkerausbau in hellem Eichenholz mit hübsch gezeichneter Erkerschranke, bei welchem die Limonitmer Emaillepatten in den Füllungen einen guten Effekt rzielen, und daneben ein höchst originelles Arrangement für einen Salon in mattgrün lackirtem Holz mit Seidenbrokatbezügen. Diese sowie die Portieren 2c. sind mit Handstickerei geschmückt, zwischen die herlich geschweiften Holzstäbe des Aufbaues fügen sich ilante Bronzegirathe und Opalgläser mit Glühlampen ein, o daß das Ganze eine überaus reiche und zarte Stimmung rhält. Schade, daß der Erfinder dieser anziehenden Schöpfung nicht genannt ist. Unter den die andere Längsfront bildenden, prachtvoll gearbeiteten Zimmern von C. Pohl, Hoflieferant der Kaiserin, verdient das im Barockstil in Nußbaum mit Einlagen von Polisanderholz und reichem Intarsienschmuck ausgeführte Speisezimmer noch besonders hervorgehoben zu werden.

An der Seitenwand der schon erwähnten Ausstellung von Friedrich Thierichens ist eine Auslese gut durchgeführter Intarsien aller Art von Völm u. Huth in Friedenau zu finden. In der daneben belegenen nördlichen Seitenhalle findet sich eine ganze Reihe kleinerer, zum Theil gut gearbeiteter Zimmer, welche jedoch meist nicht über den Durchschnittswerth hinausgehen. Besonderz zu erwähnen ist hier vielleicht das ganz hübsch gezeichnete grüne Schlafzimmer in gothischem Stil von W. F. Falkenberg, die gut geschnittenen Rokokoornamente an den Möbeln von F. Ulbricht und der Salon in hell Mahagoni und das eichene Speisezimmer der Genossenschaft des deutschen Tischlerinnungverbandes. Hier ist wieder einmal ausnahmsweise der Name des Architekten (W. Fleck) genannt. Das Speisezimmer, welches nur durch die ungenügende Beleuchtung nicht genügend zur Geltung kommt, ist eine recht gute Leistung in technischer wie künstlerischer Beziehung, nur scheinen die breiten Bandrollen auf den Stühlen nicht ganz zum Uebrigen zu passen. Ueber die nach Neckeschem Verfahren gebeizten Sachen der Berliner Holzindustrie haben wir schon eingehend gesprochen.

Den hinteren Abschluß dieser Halle bildet die Kollektivausstellung der Berliner Tapezierer-Innung, deren Ausstellungsobjekte für den Nichtfachmann hinsichtlich ihrer Qualität kaum gegen einander abzuwägen sind. Die Gesammtanordnung wie die Einzelformen verdienen jedenfalls alle Anerkennung. Sehr hübsch in der Farbenwirkung ist das durchweg in leuchtendem Gelb gehaltene Schlafzimmer von C. F. A. Stiesler u. Co.; durch Einfachheit zeichnet sich das kleine Schlafzimmer von Hermann Scholz aus. Auch Toepke hat einige erwähnenswerthe Sachen ausgestellt, hübsch ist zum Beispiel der schmiedeeiserne Abschluß in dem gothischen Zimmer.

Die Mittelhalle auf der andern Seite des Kuppelsaales wird eingenommen von den Firmen Max Schulz u. Co., Hoese, Hoflieferant A. Ehrenhaus, Spinn u. Mencke, Hermann Gerson, den Hofschlermeistern J. Groschkus u. C. Prächtel. Unter der Ausstellung von Prächtel gefällt uns am besten das Herrenzimmer im Danziger Stil, entworfen von Professor Messel, das sich durch künstlerische Formengebung auszeichnet. Max Schulz u. Co. haben in den Vordergrund ihrer Koje das Prunkschreibzeug für den Reichstag gestellt. Die dahinter arrangirte Zimmereinrichtung ist nett durchgeführt, nur wollen die in schreienden Farben gemalten Figuren über der Credenz nicht in diese Umgebung passen. Das Schlafzimmer im Stil Louis XVI., welches Ehrenhaus ausstellt, ist fein abgestimmt in den Farben der Stoffe und des hellen und dunklen Holzes und zart behandelt im Ornament. Eine maßvolle und feine Profilirung zeigt auch das Wohnzimmer von Spinn u. Mencke; das daneben befindliche Speisezimmer ist eine sehr gut durchgeführte Komposition in Tiroler Gothik. Beide, so recht für eine behagliche Benutzung geeignet, verdienen die Beachtung in vollem Maße. Hoftischlermeister J. Groschkus hat gezeigt, was für vollendete Arbeit er mit reichen Mitteln zu liefern vermag. Die überaus prächtigen Salons werden mit Recht allseitig bewundert, das Schlafzimmer aus Olivenholz im Renaissancestil mit reichen und schönen Intarsien dürfte das Begehren manches Sterblichen erwecken. Bei dem Hauptstücke, einem Speisezimmer in üppigen Barockformen mit überaus reicher Schnitzerei und Einlegearbeit, wäre eine strengere Durchbildung der Formen zu wünschen gewesen. Hermann Gerson hat so ziemlich alle jetzt gangbaren Stile neben einander vorgeführt; er hat aber auch anderdem verstanden, Neues und Eigenartiges zu schaffen in dem Speisezimmer und dem Herrenzimmer, welche eine Verschmelzung von gothischen und Renaissanceformen zeigen, die augenscheinlich unter dem Einfluß der Wallotschen Reichstagsarchitektur ent-

*) Siehe die Nrn. 367, 373.